

die Andern stimmten zu, und der schwache und unselbständige König, der erst 22 Jahre alt war, ging nur zu sehr auf den Plan ein. Nicht bloß der Admiral, sondern alle Hugonotten sollten sterben, damit keiner übrig bleibe, der ihm Bormürfe mache, und man solle sofort den Befehl ertheilen. Diese in der höchsten Leidenschaft gesprochenen Worte sind schwerlich völlig buchstäblich zu verstehen. Immerhin aber wurde, wie der Gang der Ereignisse zeigt, der Tod aller Hugonotten von Bedeutung beschlossen. Nur Heinrich von Navarra und der Prinz von Condé wurden ausgenommen, indem man sich angesichts ihrer Jugend der Hoffnung hingab, sie würden leicht zur Religion ihrer Väter zurückkehren (Mém. de Tavannes III, 296; Relation du massacre de la S.-B., bei Gimber VII, 109). Katharina soll zwar später gesagt haben, sie nehme nur das Blut von sechs Erschlagenen auf ihr Gewissen (Serranus, Comment. de statu relig. X, c. 33). Aber sie verdient wenig Glauben, und jedenfalls wurde ihr Vorschlag als unzulänglich, beziehungsweise unausführbar erfunden. Nur das ist richtig, daß es ursprünglich bloß auf den Admiral abgesehen war. Der Runtius Salviati sagt in seiner Depesche vom 24. August ausdrücklich: Si l'archibugiata ammazava subito l'Amiraglio, non mi risolvo a credere, che si fusse fatto tanto a un pezzo (Theiner, Anal. I, 331). Nachdem die Einwilligung des Königs erzielt worden, berieth man sich, wie Anjou weiter erzhilt, näher über die Ausführung der That. Man versicherte sich des Prévôts der Kaufleute, der Hauptleute des Quartiers und anderer geeigneter Personen, vertheilte die Quartiere der Stadt und übertrug Einzelnen die Tödtung bestimmter Personen, so dem Herzog von Guise die Tödtung Coligny's. Am Abend des Tages wurde noch der Prévôt der Kaufleute, Le Charron, zum König berufen und beauftragt, da soeben eine Verschwörung gegen den Hof und das Reich kund geworden, die Stadthore zu schließen, die Schiffe auf der Seine an die Ketten zu legen, die waffenfähigen Bürger einzuberufen und für weitere Befehle bereit zu halten (Registres du bureau de la ville de Paris, bei Gimber a. a. D. VII, 213 ff.). Am nächsten Morgen, Sonntag den 24. August, am Fest des Apostels Bartholomäus, begaben sich der König, Katharina und Anjou, nachdem sie nur zwei Stunden in der Nacht geruht hatten, noch vor Tagesanbruch in ein Zimmer des Louvre mit geeigneter Aussicht, um den Anfang der Execution zu sehen, und wenn Anjou auch in diesem Punkt recht berichtet, so wollten sie noch im letzten Augenblick von dem Verbrechen absehen. Erschreckt durch den ersten Schuß und mit Furcht und Entsetzen erfüllt über die großen Grauel, die jetzt sich vollziehen sollten, sandten sie in aller Eile einen Edelmann mit dem Befehl an den Herzog von Guise ab, er solle nichts unternehmen. Dieser Befehl war geeignet, allem Weiteren Einhalt zu thun; denn es war beschlossen worden, vor dem Tode des Admirals

solle nirgends in der Stadt etwas unternommen werden. Nach einer andern Nachricht beschleunigte Katharina, um einer etwaigen Sinnesänderung des Königs vorzubeugen, den Anfang des Blutbades, indem sie vor der festgesetzten Stunde die Glocke der Kirche St. Germain l'Auxerrois anziehen ließ (Relation, bei Gimber VII, 118). Wie es sich auch damit verhalten mag, jedenfalls kam der Befehl zu spät. Der Admiral war bereits todt, und schon fing das Gemekel in der ganzen Stadt an. Coligny hatte sich gefaßt in sein Schicksal ergeben; er empfing ruhig den Todesstreich. Nach der Sitte der Zeit wurde auch noch sein Leichnam beschimpft; er wurde, nachdem er einige Zeit nackt im Hofe seines Hauses gelegen hatte, durch die Straßen geschleift und schließlich mit den Beinen an den Galgen von Montfaucon gehängt. Der Kopf war ihm zuvor schon abgeschnitten worden, und es wurde das Gerücht verbreitet, man habe ihn nach Rom geschickt. Allein auf bloße Sagen ist nicht zu bauen, am allerwenigsten in dieser Angelegenheit. Es findet sich nirgends ein Zeugniß dafür, daß der Kopf in Rom gesehen wurde, und andererseits wissen wir, daß der König, der die Sendung doch in erster Linie angeordnet haben sollte, keine derartige Weisung gab. Im Gegentheil traf er, als er von dem Gerüchte Kunde erhielt, Anstalten, die Sache zu verhindern (Gimber VII, 354, Note 1). Sofort nach dem Admiral fielen die Hugonotten, welche im Louvre sich befanden. Der König hatte nämlich an dem Tage, da Coligny vermundet wurde, seinem Schwager Navarra gerathen, zum Schutze gegen die etwaigen Anschläge des Herzogs von Guise sich mit zehn oder zwölf seiner Leute zu umgeben. Diese Edelleute wurden jetzt niedergemacht (Mém. de Marguerite de Val. 54 sqq.). Heinrich von Navarra selbst wurde mit dem Prinzen von Condé zum König beschieden und mit der Forderung angegangen, dem Protestantismus zu entsagen. Das gleiche Ansinnen wurde auch an die übrigen Hugonotten gestellt, welche im Louvre wohnten, und deren Leben man bis dahin verschont hatte. Letztere unterwarfen sich, während jene, wenigstens damals, eine ablehnende Antwort gaben (Gimber VII, 182 f.). Darauf behnte sich das Morden in die Stadt aus, und die Soldaten fanden hier reichliche Unterstützung durch den Pöbel. Es wurde das Gerücht ausgeprengt, es sei eine Verschwörung der Hugonotten gegen den König und den ganzen Hof entdeckt worden (Gimber VII, 126). Das Tödten war überdies eine Gelegenheit zum Rauben und Plündern. Auch die Privatrathe konnte sich Geltung verschaffen, und mit den Protestanten fielen auch manche Katholiken. So nahm das Gemekel beträchtliche Dimensionen an und dauerte im Wesentlichen drei Tage. Gegen Mittag legte zwar der Prévôt der Kaufleute bei dem Könige Einsprache ein, und es wurde ihm der Auftrag zu Theil, für die Herstellung der Ruhe zu sorgen. Den Bürgern wurde in Folge dessen befohlen, die Waffen nieder-